

Champions League der Randständigen

Autor(en): **Solenthaler, Yves**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **12 (2005)**

Heft 136

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



CHAMPIONS LEAGUE DER RANDSTÄNDIGEN

31

Sie haben bereits, wovon Tausende von Fussballern in diesem Land vergeblich träumen: das Trikot mit dem weisen Kreuz auf der Brust. Drei St.Galler bereiten sich für die Obdachlosen-Weltmeisterschaft im schottischen Edinburgh vor. Ein Trainingsbesuch bei einem aussergewöhnlichen Team. von Yves Solenthaler

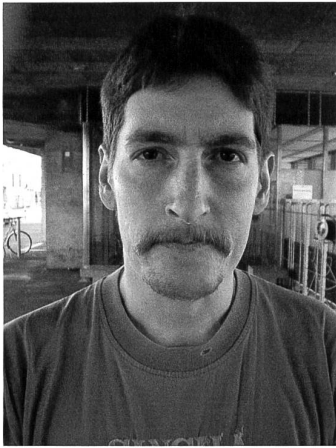
Die St.Galler Obdachlosen-Nationalspieler trainieren in der Halle. Der Trainingsbesuch ist dürftig. Nur drei Spieler stehen Trainer und Betreuer Dirk Roweder an diesem Tag zur Verfügung. Donald Hefti, 34, Nationalspieler, sitzt in der Ecke. Ihm geht es nicht gut, aber er ist so kurz vor der Schweizer Meisterschaft trotzdem gekommen – auch weil sich «Saiten» angemeldet hat; Pressetermine verpflichten. Auch im Obdachlosen-Fussball.

Der Stürmer

Donald Heftis Stammverein ist der FC Degersheim. Stürmer war er bei den Junioren und ganz kurz noch in der vierten Liga. Die Drogen beendeten seine Aktivzeit, Donald Hefti lebte auf der Gasse – «meistens in

St.Gallen, oft auch am Zürcher Letten.» Seit einem Jahr bekommt er von der Medizinisch Sozialen Hilfsstelle 2 in St.Gallen (MSH 2) sein Methadon, vorher war er im Heroinprogramm bei der MSH 1. Nun arbeitet er auch in einem Recycling-Einsatzprogramm. Trainer Dirk Roweder ist Sozialarbeiter bei der MSH1. Er betreut das Projekt «in-kick.org» in St.Gallen. Seine Spieler kommen in der Regel aus der MSH 1, Donald Hefti ist die Ausnahme. Der Stürmer erzielte am Turnier in Zürich so viele Tore, dass er Nationaltrainer René Fiechter auf sich aufmerksam machte. Jetzt steht er zusammen mit zwei St.Galler Kollegen im 16-Mann-Kader für die WM. Bis zur Homeless-WM vom 19. bis 24. Juli im schottischen Edinburgh wird das Kader auf acht Spieler reduziert. Für Street-

Soccer stehen jeweils bloss drei Feldspieler und ein Goalie auf dem Platz. Die Übung im Training ist einfach. Zunächst mit dem Ball am Fuss um ein paar rote Pfosten herum, dann den Verteidiger ausspielen und ins Tor treffen. Bruno ist Verteidiger und macht den Hampelmann, «wie Liverpools Goalie im Champions-League-Final. Hast du das gesehen?», fragt er den Stürmer. Natürlich: Liverpools grosser Triumph! Jerzy Dudek, der mit seinen Spielchen auf der Linie die Milan-Stürmer verwirrte – genau wie 1984 in Rom, ein Jahr vor der Heysel-Tragödie. Damals war es der unvergessliche (und nur leicht bestechliche) Fliegenfänger Bruce Grobelaar, der im Liverpool-Tor «den Clown» machte.



Der Torhüter

Den Clown macht Max Rudolf, 38, auch er Nationalspieler, nicht. Ruhig steht er im Tor, strahlt Sicherheit aus. Verkürzt geschickt den Winkel, macht sich breit, wenn ein Stürmer vor ihm auftaucht. Rudolf stand bei den Junioren des SC Brühl im Tor: «Ich bin Goalie, war ich immer.» Beim Turnier in Zürich hatte er deshalb Schwierigkeiten. Es gab nur «fliegende Goalies», kein Torhüter fix im Kasten. Trotzdem hat ihn Nationaltrainer Fiechter als einen von drei Torhütern ins vorläufige Kader aufgenommen. Mit dem Trainer hatte er zu Beginn Probleme: «Die andern Goalies hat er stets gelobt, mich nie. Da würdest du dir doch auch blöd vorkommen, nicht?» Max Rudolf hat mit dem Trainer geredet: «Jetzt verstehen wir einander.»

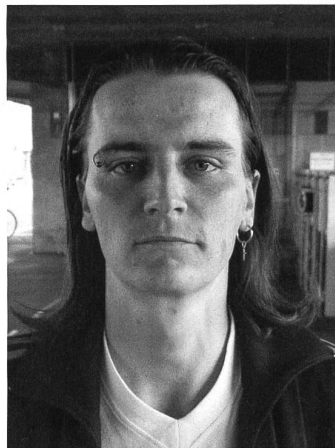
Der Goalie braucht das Teamgefühl, am Fussball gefällt ihm besonders «die gute Kollegialität». Seit zwölf Jahren lebt er in einer festen Beziehung, seine Freundin braucht ebenfalls Methadon. Sie schaut sich die Spiele nicht an. «Das ist mein Hobby, nicht ihres», sagt Max Rudolf. Wenn er über seine Freundin spricht, stellt sich der Zuhörer ein schon lange verheiratetes Paar vor. Max Rudolf arbeitet in Teilzeit als Hausmeister bei der MSH 1.

Auch sein Ziel ist die Homeless-WM, Mitte Juli in Edinburgh. Das Turnier findet zum dritten Mal statt. An den ersten beiden Turnieren nahmen ausschliesslich Verkäufer des Strassenmagazins «Surprise» teil. Initiant der Homeless-Weltmeisterschaften ist das internationale Netzwerk der Strassenmagazine (INSP), dem 50 Strassenmagazine aus 30 Ländern angehören. Die erste WM fand 2003 in Graz statt, sie war ein riesiger (Medien-) Erfolg und gab vielen Teilnehmern Kraft und Selbstvertrauen, um ihr Leben zu verändern. «Sie fanden danach eine Arbeit oder eine Wohnung, begannen eine Ausbildung oder eine Therapie», sagt Projektleiter Tom Wiederkehr von «in-kick.org». Der INSP beschloss, den Homeless World Cup regelmässig zu veranstalten. In der Schweiz können nicht nur die «Surprise»-Verkäufer von

diesen Erfahrungen profitieren. An der Homeless-WM dürfen alle Menschen spielen, die obdachlos sind oder Drogenprobleme haben.

Der Coach

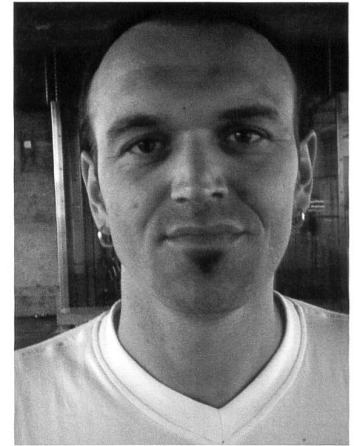
Dirk Roweder, der Coach der St. Galler, ist vierzig Kilometer nördlich von Hamburg aufgewachsen. Die Hansestadt war Anziehungspunkt. Roweder ist Fan des FC St.Pauli, und wenn er bei Freunden in Hamburg ist, geht er an die Heimspiele des berühmtesten Regionalligisten. Seit sechs Jahren lebt Dirk Roweder in St.Gallen. «Ich fühle mich wohl hier, habe viele neue Freunde gefunden. Aber für das Erlebnis eines Fussballspieles am Millertor gibt es hier keinen Ersatz.» Seit drei Jahren organisiert er jeweils ein Grünpeltturnier für randständige Menschen in St.Gallen. Für «in-kick.org» war Roweder sofort begeistert: «Die Idee ist sehr gut.» Fussball sei für viele entspannend, durch die Turniere und die WM erhalten die Spieler eine Bestätigung: «Oft sagen sich Drogensüchtige, sie seien der Abschaum der Gesellschaft. Bei diesem Projekt erfahren sie dann, dass man sie wahrnimmt, dass sie interessieren.» Roweder



würde solche Ideen gerne auf andere soziale Institutionen ausweiten. Aber das sei schwierig. «Viele randständige Menschen sind skeptisch, wenn sie irgendwo mitmachen sollen, auch weil sie in ihrem Leben schon so oft herum geschoben worden sind. Darum braucht es den Betreuer, dem die Leute vertrauen – auch um Verpflichtungen wirklich einzufordern.»

Die Verbindlichkeit ist ein grosses Thema. Das weiss Roweder aus sechs Jahren Sozialarbeit bei der MSH 1. Und dennoch ist er, nach zwölf Wochen Training, etwas enttäuscht: «Am Anfang war viel Elan dahinter, jetzt kommen immer weniger ins Training.» So fehlt bei unserem Besuch auch der dritte Nationalspieler aus St.Gallen. «Die Spieler müssen lernen, sich abzumelden, wenn sie

unpässlich sind.» Genau um faulen Ausreden vorzubeugen, wird in der Halle trainiert: «So ist das Wetter kein Absagegrund.» Der schlechte Trainingsbesuch ist auch schade für die, welche mit Engagemant dabei sind. Wie zum Beispiel Goalie Max Rudolf. Roweder sagt über ihn: «Seit ich Max kenne, war er innerlich stets unzufrieden. Der Fussball hat ihn ausgeglichener gemacht.»



Neue Trikots

Max Rudolf hat nach Jahren auf der Gasse und zahlreichen Abstürzen das Fussballspielen wiederentdeckt: «Ich will weiter spielen. Wieso nicht bei einem Verein bei den Senioren im Tor stehen?» Doch zunächst möchte er mit dem Nationalteam nach Schottland, an die WM. «Ich denke, dass ich dabei sein werde.» Donald Hefti, der Stürmer, bestätigt: «Max ist der beste von den drei Goalies, alle wollen immer mit ihm in der Mannschaft sein.» Und Donald Hefti, schafft er es selber auch an die WM? «Am Anfang», sagt er, «war ich überrascht, überhaupt ins Nationalteam gekommen zu sein.» Dann dachte er sich lange, dass er doch keine Chance habe - aus Selbstschutz. «Damit ich im anderen Fall nicht so enttäuscht bin. Aber jetzt glaube ich schon, dass ich es nach Edinburgh schaffe.» Schon jetzt haben Max Rudolf und Donald Hefti das, wovon so mancher Fussballer vergebens träumt: das Trikot mit dem Schweizer Kreuz. Einmal in der Woche trainieren die Nationalspieler in Zürich. Max Rudolf und Donald Hefti sind fast immer dabei: «Erst fahren wir mit dem Zug nach Winterthur, dann werden wir mit dem Bus abgeholt.» Dort trainieren sie mit dem Schweizer Dress. Aber Donald freut sich schon jetzt auf Edinburgh und lacht: «Für die WM gibt es gleich noch einmal neue Trikots.»